

ZUKUNFTSTECHNIK: WIE DER SCHUTZ DER UMWELT DEN ARBEITSMARKT PRÄGT

Der Klimaschutz braucht mehr Fachkräfte

VON KATIA BACKHAUS

Wir brauchen sehr viel mehr erneuerbare Stromerzeugung. Die Grundlage dafür, dass das gelingt, sind die Menschen, die das beherrschen“, sagt Nils Schnorrenberger, Geschäftsführer der Wirtschaftsförderungsgesellschaft BIS in Bremerhaven. Erneuerbare Energien sind nur ein Beispiel: Wer mehr Klimaschutz will, braucht Leute, die wissen, was man dafür tun muss. Das ist die Herausforderung, wenn es darum geht, bis zum Jahr 2050 oder 2045 Klimaneutralität zu erreichen. Denn das Problem ist: Es gibt zu wenige dieser Leute.

Eine Studie im Auftrag der Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen zeigt konkret: 767.200 zusätzliche Fachkräfte werden im Jahr 2035 benötigt, 40 Prozent von ihnen in Branchen, in denen es bereits jetzt deutliche Engpässe gibt. Das sind die Bereiche Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung sowie Bau, Architektur, Vermessung und Gebäudetechnik. Die Berechnung beruht auf der Annahme, dass zwischen 2015 und 2050 etwa 2150 Milliarden Euro für die Klimaneutralität investiert werden und dementsprechend Arbeitskräftebedarf in den Branchen entsteht.

Mangel ist deutlich spürbar

Wie viele Fachkräfte in Land Bremen in Zukunft fehlen werden, um beim Klimaschutz die gewünschten Ziele zu erreichen, sei derzeit nicht abschätzbar, erklärte Kai Stührenberg, Staatsrat für Arbeit und Europa, in der Mai-Sitzung der Enquete-Kommission „Klimaschutzstrategie für das Land Bremen“. „Wir wissen noch nicht, welche Bedarfe wir in fünf Jahren haben werden, und dennoch müssen wir uns jetzt aufmachen, um Strukturen zu schaffen.“ Manche Jobs würden wegfallen, andere hinzukommen.

Bei der Handwerkskammer ist der Fachkräfteengpass laut Geschäftsführer Andreas Meyer seit mehr als zehn Jahren ein Thema, das nun durch den Bedarf für den Klimaschutz an Fahrt aufnehme. „Der Mangel ist da, insbesondere im bremsischen Handwerk.“ Er gehe von einer weiteren Verschärfung der Lage aus. Gerade mit Blick in klimaschutzrelevanten Berufen mit hohen Anforderungen wie zum Beispiel Anlagenmechaniker im Bereich Sanitär, Heizung und Klimatechnik junge Menschen mit Abitur gefragt. „Die Betriebe stellen oft aus der Not Leute ein, die die Eignung nur bedingt aufweisen“, schildert Meyer die Lage.

Um konkrete Zahlen zum Fachkräftemangel mit Blick auf den Klimaschutz zu bekommen, habe die Arbeitnehmerskammer vor Kurzem eine Studie in Auftrag gegeben, berichtet Tim Voss, Referent für Wirtschaftspolitik. Die Ergebnisse stehen noch aus. Für Niedersachsen gibt es eine solche Aufstellung nicht.

Die von den Grünen beauftragte Studie rückt einzelne Branchen in den Fokus. Ein Viertel der 2035 benötigten Fachkräfte seien im Ausbaugewerbe der Bauwirtschaft, zu dem vor allem handwerkliche Berufe wie Maler, Installateure, Tischler oder Elektrotechniker gehören, tätig, heißt es dort. Auch der Maschinenbau und die Herstellung elektrischer Ausrüstungen werden demzufolge Personal brauchen.

Einen Eindruck von den hiesigen Branchen, in denen derzeit Beschäftigte fehlen, geben Zahlen der Handwerkskammer Bremen: Nahezu ein Drittel der derzeit 287 unbesetzten Lehrstellen entfallen demnach auf die Sanitäranlagenmechanik und Elektronik. Betriebe in diesem Bereich machen etwa



Florian Wilkems, Auszubildender im Bereich Anlagenmechaniker, an einer Schulungseinheit für den hydraulischen Abgleich einer Heizungsanlage.

FOTO: CHRISTINA KUHAUPT

zehn Prozent der knapp 5400 bei der Handwerkskammer gemeldeten Unternehmen aus.

Eine Auswertung des Kompetenzzentrums Fachkräftesicherung (Kofa) für das Jahr 2019 zeigt die Engpässe in bestimmten Branchen in Bremen und Niedersachsen auf. Je 100 freie Stellen waren beispielsweise in der Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik elf

passend qualifizierte Arbeitslose registriert, im Tiefbau - je nach Qualifizierungsniveau - zwischen 14 und 24, im Kanal- und Tunnelbau 16. Anhand einer Deutschlandkarte des Kofa lassen sich zudem die offenen Stellen in zahlreichen Berufen vergleichen: 2019 fehlten etwa im Land Bremen 199 Fachkräfte im Bereich Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik, im Bereich Bauelektrik 317. Ganz

ähnlich sah es in der Region Oldenburg-Wilhelmshaven aus.

Zu wenig Nachwuchs auf dem Arbeitsmarkt, wie lässt sich das zukünftig ändern? Nötig seien „mehr Förderung beruflicher Bildung, mehr Jugendliche, die eine Ausbildung machen, mehr Frauen, die sich für Handwerk begeistern, Langzeitarbeitslose, die einen Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt finden, Zuwanderung und Flüchtlingsintegration“, findet Torsten Heidemann von der Handwerkskammer Oldenburg.

Arbeitsmarkt braucht mehr Menschen

Wirtschaftsförderer Schnorrenberger meint, der Wettbewerb zwischen den Städten dürfe bei der Personalfrage nicht vernachlässigt werden: „Wir müssen uns darum kümmern, dass wir Standortentwicklung machen.“ Eine Stadt wie Bremerhaven habe es sonst schwer, gegen Hamburg oder Berlin anzukommen. Und nicht zuletzt, so heißt es in der Studie im Auftrag der Grünen, sollten Bedingungen geschaffen werden, um mehr Frauen zu beschäftigen: bessere Kinderbetreuung, Abschaffung des Ehegattensplittings, familienangepasste Arbeitszeiten.

Das Handwerk hat ein Imageproblem

„Ich habe oft das Gefühl, dass das Handwerk die letzte Option ist“, sagt Anja Bock, Assistentin der Geschäftsführung beim Haustechnikbetrieb Peinemann und Sohn in Bremen. Vielen jungen Leuten sei nicht klar, dass nicht nur im Büro komplexe Aufgaben und Aufstiegsmöglichkeiten auf sie warteten: „Auch auf der Baustelle gibt es tolle Perspektiven.“ Die körperlichen Anforderungen, vor denen einige zu rückschrecken, seien ganz unterschiedlich. Es gebe viele Aufgaben, die Frauen oder zierlich gebaute Männer gut bewältigen könnten.

Mit Imagekampagnen versucht die Handwerkskammer schon seit Längerem, nicht nur

Jugendlichen, sondern auch Eltern und Lehrkräften ein besseres Bild vom Handwerk zu vermitteln. Doch viele Abiturienten wollten studieren, sagt Meyer. Dabei sei ein Meistertitel einem Bachelorabschluss ebenbürtig.

Bei Peinemann und Sohn laufe es seit zwei Jahren sehr gut mit der Suche nach Auszubildenden, erklärt Bock. Das liege aber vor allem an der Sichtbarkeit des 120 Jahre alten Familienunternehmens, das inzwischen auch bei Instagram aktiv ist, um junge Leute anzusprechen. Allerdings seien bislang nur Männer unter den Bewerbern: „Ich warte noch auf die erste Auszubildende.“